

## LÄSST SICH ZEITBEWUSSTSEIN MESSEN?

*İsmail H. YAVUZCAN\**

### ZUSAMMENFASSUNG

*Im Grunde ist Thema Zeit, ein Forschungsgegenstand der westlichen Soziologie, welches intensiv bearbeitet wurde. Doch ist diesem in der türkischen Soziologie wenig Beachtung geschenkt worden. Die deutsche Soziologin Noelle-Neumann hat mit der Messmethode der 'Laufenden Männchen' ein hilfreiches Instrumentarium entwickelt, welches bei interkulturellen Forschungen angewendet werden kann. Insbesondere wenn es darum geht zum messen, wie das Zeitempfinden bei arbeitenden Menschen ist, hat sich diese Methode bewährt. Im Rahmen dieses Artikels wird auf den aktuellen Forschungsstand, desweiteren darauf, wie Menschen bei biographischen Umbrüchen Zeit empfinden und auf Zeit als soziales Phänomen eingegangen. Denn Zeit wird geprägt durch die Umstände (sozialen, ökonomischen, kulturellen) in denen wir uns befinden.*

**Schlüsselwörter:** *Zeit, Biographie, Methode der Laufende Männchen, Kulturelle Unterschiede, Noelle-Neumann.*

### ÖZET

*Zaman konusu aslında Batılı Sosyologlar tarafından yoğun olarak incelenmiş konulardan biri. Ancak Türk Sosyoloji'sinde buna çok yer verilmediğini görüyoruz. Alman Sosyolog Noelle-Neumann'ın 'Yürüyen Adamcıklar' (Laufende Männchen) ölçüm metodu kültürler arası*

---

\* *Dr.; Uludağ Üniversitesi, Fen-Edebiyat Fakültesi, Sosyoloji Bölümü Öğretim Görevlisi.*

*arařtırmalarda verimli olarak kullanılabilinecek bir ölçüm aygıtı. Özellikle zamanın çalışan insanlar için nasıl geçtiğini saptama açısından verimli bir ölçek. Bu makaleyle Zaman Sosyolojisi ile ilgili genel yaklaşımlara değinilmiş, ayrıca kişilerin biyografilerini düzenlemede zamanı kriz dönemlerinde, geçiş ve çıkış dönemlerinde nasıl algıladıklarına ve zamanın da sosyal bir fenomen olduğuna değinilmiştir. Çünkü zamanı algılayışımız önemli ölçüde içinde bulunduğunuz sosyal çerçeve tarafından (ekonomik, kültürel olarak) belirlenmekte ve değişime uğratılmaktadır.*

***Anahtar Kelimeler:** Zaman, Biyografi, Yürüyen Adamcıklar Metodu, Kültürel Farklılıklar, Noelle-Neumann.*

## **Einleitung**

Die Klassiker der Soziologie – wie etwa Durkheim – haben sich schon früh mit Zeit als sozialem Phänomen beschäftigt. Denn Akteure empfinden Zeit nicht nur individuell, sondern das Zeitbewusstsein ist ebenso gesellschaftlich geprägt. Insbesondere die moderne arbeitsteilige Produktion hat verschiedene Formen der Zeitordnungen entwickelt, die westliche insbesondere deutschsprachige Soziologen veranlasst hat, sich Gedanken über das Phänomen und ihre gesellschaftliche Auswirkungen zu machen. Ziel dieses Artikels ist es ein wissenschaftliches Zwischenresümee zum sozialwissenschaftlichen Themenbereich Zeit-Soziologie, vor allem unter dem Gesichtspunkt, ob und wie Zeitbewusstsein gemessen werden kann, zu ziehen. Hierbei soll vor allem auf ein von Noelle-Neumann ausgearbeitetes Instrumentarium eingegangen werden, welches sich zum Ziel gesetzt hat Zeitbewusstsein zu messen.

Obwohl die türkische Soziologie auf eine lange Tradition zurückblicken kann, hat sie sich bis dato nicht diesem Forschungsgegenstand gewidmet. Obwohl z.B. für den empirisch orientierten Sozialwissenschaftler unverkennbar ist, dass sich Zeitempfinden von „Europäern“ und „Türken“ sich teilweise diametral unterscheiden und oftmals Irritationen, auf Grund von andersgelagerten Situations- und Zeiteinschätzungen entstehen. Im ersten Abschnitt wird der Bereich des Zeitbewusstseins erörtert: Zeit als anthropologische Wesenstyp der Gattung Mensch. Ihm folgt der Bereich der Zukunftsorientierung – hier interessiert vor allem die Beziehung zwischen Persönlichkeitsstruktur und Zukunftsperspektive. Anschließend wird auf ein konkretes Forschungsfeld – die Biographieforschung – eingegangen, die sich intensiv mit der „subjektiven Perspektivität sozialer Zeitstrukturen“ auseinandersetzt. Abschließend wird auf die Meßmethode der „Laufenden

Männchen“ von Noelle-Neumann eingegangen, welches im Rahmen der Meinungsforschung entwickelt wurde.

Der Autor hofft mit dem Artikel wissenschaftliches Interesse und einen ersten Überblick über den wissenschaftlichen Kenntnisstand in Form einer Synopse liefern zu können.

### **Zeitordnungen und Zeitbewusstsein**

Schon früh hatte Durkheim darauf hingewiesen, dass Zeit nicht nur individuell erlebt und erfasst wird, sondern insbesondere auch sozial bedingt gesehen werden muss. Neben Durkheim waren es vor allem Mead, Schütz und Sorokin/Merton (aber auch Gurvitch), die sich grundlegende Gedanken über Verortung von Zeit im soziologischen Kontext gemacht haben (Bergmann, 1983). Denn in der modernen arbeitsteiligen Gesellschaft besteht ein Zwang, die “subjektiven Zeiten” aufeinander abzustimmen, “da nicht identische Handlungen synchron geschehen sollen” (Rammstedt, 1975: 48). Denn “Zeitordnungen in verschiedenen Gesellschaften unterscheiden sich vor allem danach, in welchem Umfang sie an natürliche (Jahreszeiten, Lauf der Gestirne, Rhythmus der Produktion) oder soziale (Feste, Feiertage, Generationsfolgen) Ereignisse gebunden sind und damit das Zeitbewusstsein durch den Kontext der sozialen Struktur eine Stütze enthält” (Heinemann, 1982:88). Obwohl die Existenz des Zeitbegriffs in verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich ist und kein allgemeines Konstruktum des Zeitbegriffs besteht, lässt sich nach Rammstedt das Zeitbewusstsein folgendermaßen unterteilen:

- 1) okkasionales,
- 2) zyklisches,
- 3) lineares mit geschlossener Zukunft,
- 4) lineares mit offener Zukunft,

und damit korrespondierend die rationale Form der Zeiterfahrung in:

- a) Jetzt/Nicht-Jetzt,
- b) Vorher/Nachher,
- c) Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft,
- d) Kontinuierliche Bewegung/Beschleunigung.

Dies lässt sich nach Rammstedt (1975:50-56) folgendermaßen ausdifferenzieren:

Das okkasionale Zeitbewusstsein – ein Charakteristikum archaischer Gesellschaften – geht von einem ausgestreckten Bild der Gegenwart aus, “so dass die jeweilige Gegenwart lang wird”. Insbesondere Ergebnisse der Sprachforschung verdeutlichen diesen Aspekt am plastischsten, wenn z.B. im Althochdeutschen gestern “übermorgen” und “vorgestern” zugleich heißt, wodurch “das heute zwei oder drei Tage umfassen kann” (1975:50). Durch dieses großräumige Denken entsteht natürlich eine Perspektive, die es ermöglicht auch Personen, die nicht im “heute” eines bestimmten Ortes leben, in die eigene Gegenwart einzubeziehen.

Im zyklischen Zeitempfinden ist keine Bewegung, kein Ereignis “vergangen”, sondern ist immer wiederkehrbar; “das, was vergangen war, kommt wieder und das, was kommen wird, war schon einmal. Somit ist das, was kommen wird, nicht machbar, sondern durch das, was war, prädestiniert” (1975:52). Die Dinge werden bedingt, nämlich im Vorher/Nachher-Kontext erfahren und verarbeitet. Wenn aber bedacht wird, dass alles, was ist, schon einmal war und das, was kommen wird, auch schon war, kann mit Leichtigkeit von den Herrschen der Gesellschaft dazu gedrängt werden, den status quo zu bewahren und so systemstabilisierend zu wirken.

Das lineare Zeitbewusstsein mit festgelegter Zukunft ist gekennzeichnet durch ein letztes Ziel (Telos), das unausweichlich ist. Da aber nun für die Mitglieder der Gesellschaft das Telos festgelegt ist, sind diese dementsprechend gefordert, sich demgemäß zu verhalten, woraus resultiert, dass etwaige Abweichungen sanktioniert werden. Bei Nichterreichen des Telos als Wunschziel führt dies nicht zu einer Kritik am Ziel, “sondern zu Problematisierung der in der Vergangenheit der Gegenwart verwendeten Ziele” (1975:55).

Das lineare Zeitbewusstsein mit offener Zukunft hat – mit aus dem Termini selbst zu ersehen – keinen festgelegten “Telos”, sondern geht von einer offenen Zukunft aus und ist somit stark gegenwartsbezogen. Es entsteht eine Unmenge von Möglichkeiten zur Gestaltung der Zukunft in der Gegenwart, die aber deswegen einer “Selektion” bedürfen - “das Möglichkeitspotential (aber) ist abhängig von der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur”. Das diese Sicht der Dinge eher jüngeren Datums ist, ist ersichtlich: “Mit dem Aufkommen der funktional differenzierten Systeme, mit der Ausdifferenzierung von Recht und Politik, mit der Verlagerung des ehemals geltenden Zwecks des Ganzen in die Privatsphäre des Einzelnen und der Reduzierung des Systemzwecks auf das bloße Sein ändert sich auf gleicher Ebene die Komplexität der sinnhaften Erfassung der

Wirklichkeit, die jetzt weniger auf Abstraktheit beruht als vielmehr auf Widersprüchlichkeit und Unvereinbarkeit". Die Ablehnung eines bestimmten Zieles hat natürlich Freiräume geschaffen, woraufhin "sich die bürgerliche Gesellschaft zum "System der Bedürfnisse" (Hegel) entfalten (konnte); (wobei sich) in diesem Selbstverständnis ... sich die Wechselwirkung von Produktion und Konsumtion wieder(-spiegelt)" (1975:58).

Das Individuum, das kein festgelegtes Zeitbewusstsein mehr wahrnehmen kann, muss sich seinen Sinn selbst setzen, wobei es grundsätzlich auf Nichtveränderung des alten fundiert. Für das System aber ist nicht subjektiv empfundener Sinn wichtig, sondern der "output" der Handlung. Genau dieser angesprochene Sinn und das gesellschaftlich Geforderte oder Erwartete kann in Zeiten persönlicher oder gesellschaftlicher (ökonomischer) Krisen ins Wanken geraten (Schaltenbrand, 1988:55-57).

Untersuchungen an Arbeitslosen konnten z.B. zeigen, dass der Verlust der Arbeit (insbesondere bei langfristiger Arbeitslosigkeit) sich negativ auf die Zukunftsperspektive auswirkt.

Im Gegensatz zum Arbeitslosen ist das Bewusstsein der Erwerbstätigen – entsprechend den Ausführungen von Heinemann (1982:89-95) - darauf ausgerichtet, dass Zeit ein knappes Gut ist und somit effektiv und sinnvoll genutzt werden muss. Besonders dann, wenn die Verwendung der Zeit gesellschaftlich determiniert ist: dies erfordert eine "Zeitrationalität" Als zweite Komponente des Zeitbewusstseins ließe sich der Zeithorizont anführen, nämlich "wie weit Zurückliegendes handlungsbestimmend sein soll und eine Erwartung über den Zeitraum, in dem Vorstellungen über Ereignisabläufe in sinnvoller Weise entwickelt werden können" (1982:89).

Somit gewinnt Zeit durch ihre Strukturierung anhand der Arbeit den "Charakter sozialer Normierung" – durch Arbeit wird der gesamte Tages- und Lebensrhythmus geordnet". Doch der Arbeitslose verfügt über mehr Zeit und ist nicht der Zeitrationalität unterworfen; der Tagesablauf ist nicht mehr durch die Arbeitszeit vorgegeben, "sondern muss durch eigene Improvisationen, Planung und Entscheidung gestaltet werden" (1982:90f.).

Die Fülle an Zeit oder das "tragische Geschenk" (wie es Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel in ihrer Marienthal-Studie ausgedrückt haben) wird unbewusst und ungeplant eingesetzt. Dies hat aber zur Folge, dass das Individuum einer weiteren Spannungsarmut und sinkendem Abwechslungs- und Alternativenreichtum ausgesetzt ist. Diese Effekte werden insbesondere dadurch verstärkt, dass die Individuen und die Erwendung der Zeit durch Beruf und Arbeit definiert werden; der Arbeitslose empfindet sich dementsprechend als gesellschaftlich nutzlos.

Die Zukunftsperspektive (bzw. Zukunftshorizont) eines Arbeitslosen wird wiederum dadurch eingeschränkt, „das Beruf und Arbeit meist mit Erwartungen verbunden sind, berufliche Tätigkeit also eine Antizipation von Zukunft enthält“ (1982:92) – vor allem durch Einkommenserwartungen. Der Arbeitslose empfindet durch den Verlust der Arbeit, dass Erwartungen, Wünsche und Pläne unerfüllt, Bedürfnisse unbefriedigt bleiben.

Dies hat natürlich zur Folge, dass Zukunftsorientierung und Planung nachlassen, dass Verhalten und Zeitbewusstsein immer stärker auf die Gegenwart oder die Vergangenheit gerichtet sind. Auch die Beschäftigung mit Hobbies, insbesondere bei den langfristig arbeitslosen Jugendlichen, kann nicht das Gefühl der Langeweile, der Eintönigkeit und der Monotonie aufheben. Bei arbeitslosen Frauen konnten ähnliche Ergebnisse beobachtet werden, „d.h. wenn Frauen mit intrinsisch motivierter Berufsbindung arbeitslos werden, sind sie durch eine besonders niedrige Zeitrationalität gekennzeichnet, möglicherweise deshalb, weil ihnen eine planvolle, rationale, kalkulierende Verwendung der Zeit nur in beruflichen Tätigkeit sinnvoll erscheint und möglich ist“ (1982:95).

Er wird somit klar, dass Zeit – genauer: das Zeiterleben sich erheblich auf die Psyche und die Identität der Person auswirkt“ (Plattner, 1990:21; Heinemann, 1982:98). Ornstein (1969) konnte empirisch die Abhängigkeit von Zeiterleben zum Gedächtnisinhalt nachweisen: „Je mehr und je kompliziertere Reizrepräsentationen im Gedächtnis enthalten sind, desto länger erscheint ein gegebenes Zeitintervall.“ (Wallisch 2003:35).

### **Zur Zukunftsbezogenheit**

Psychologische Untersuchungen zeigten, „dass klare Zukunftspläne sowie optimistische und realistische Erwartungen bei solchen Jugendlichen vorhanden sind, die über ein deutlich ausgeprägten Identitäts- und Gemeinschaftsgefühl verfügen“ (Plattner, 1990:21). Hingegen neigen ältere Menschen zu einer kürzeren Zukunftsbezogenheit als jüngere – sehr wahrscheinlich bedingt durch die „Erwartung“ des Todes. Aber auch Faktoren wie frühere Aktivitäten und bisheriger Lebensverlauf spielen eine Rolle in der Zukunftserwartung älterer Menschen. Die postmodernen Zeitvorstellungen oder die ‚Zeitkollage‘ (Sigolava 2002) muss demnach von den einzelnen Individuen nach bestimmten Kriterien konstruiert werden. Auch wenn die Auswahl, ihre Zusammensetzung und die Gewichtung dieser Kriterien individuell gestaltet sind, werden ihre Kriterien sozial geprägt und vermittelt.

Im Falle der Arbeitslosen konnte gezeigt werden, wie die Zeitperspektive durch Wegfallen von vorstrukturierten Gegebenheiten sich negativ auf die Persönlichkeit auswirken kann. Ilse Plattner aber gibt auch ein Beispiel dafür, wie dies auch einen positiven Effekt haben kann: "wird z.B. das Fertigstellen eines Manuskripts zu einem bestimmten Zeitpunkt als durchaus realistisch eingeschätzt, aufgrund bisheriger Erfahrungen in der Strukturierung von Tagesabläufen, so trägt dies zur Selbstzufriedenheit im Umgang mit Zeit bei, was wiederum die zukunftsbezogene Zielvorstellung (Fertigstellung des Manuskripts) aufrechterhält" (Plattner, 1990:23).

### **Zeit im Spannungsfeld von Biographie**

Es ist offensichtlich, dass der Faktor Zeit in der Biographieforschung einen wichtigen Platz einnimmt – genauer: die Basis dieser Forschung darstellt. Der Forschungsschwerpunkt der Biographieforschung liegt in der "Rekonstruktion der in einer Zeit vollzogenen Handlungen bzw. der zwischen zwei Zeitpunkten eingetretenen Ereignisse" (Voges, 1987:125). Dabei bedarf es eines funktionellen Konzeptes von Zeit (vgl. Kapitel 1). Dabei ist es nicht nur wichtig, Zeit als "subjektive Perspektivität sozialer Zeitstrukturen" aufzufassen und zu bearbeiten, sondern die Zeit spielt z.B. auf Alter, Berufsbildung, Urlaub usw. auswirkt, eine wichtige Rolle. Oft aber wird der Faktor Zeit in der Forschung vernachlässigt und tritt als eine "Hintergrundvariable" auf, deren Einfluss nur zu oft in der Konstruktion von Lebensgeschichten anhand von Interviews vergessen wird.

Dabei muss man sich die folgenden Zeitebenen vergegenwärtigen, deren Aneignung jedem Gesellschaftsmitglied auferlegt ist:

- Sozialtypische Erwartungen bzw. Regelungen für die zeitlichen Strukturen von Leben und Arbeit (z.B. Altertypisierungen),
- normativ geregelte Formen der Einteilung und Nutzung von Zeit (Arbeitszeitregelung; Feierabendgesellschaft);
- typisierte Sequenzialisierungen von Lebensereignissen (Heirat, Nachkommenschaft);
- sozial-strukturell verankerte bzw. induzierte Zeitorientierungen (öffentliches und privates Versicherungswesen, Generationsvertrag);
- sozialstrukturell sedimentierte Zeitschematisierungen ("Pädagogie der Knappheit"; "protestantische Ethik") (Brose, 1982:181)

Als Orientierungshilfe spielen Lebensmuster für die Individuen eine sehr wichtige Rolle, bei der Entlastung des Individuums bei Entscheidungen. Sie hat zum Vorteil, dass das Individuum Einteilungen bezüglich des Lebensplanes machen und bestimmte Zeitabschnitte einteilen und ordnen kann.

Das chronologische Alter hilft dem Menschen als “Bezugspunkt” zu den institutionalisierten biographischen Schemata” (Voges, 1987:128).

Parallel zum chronologischen Alter ist das Individuum verpflichtet, anhand des begrenzten Zeitbudgets durch das Lebensalter, sein Leben gemäß dem vergangenen bzw. dem möglicherweise zur Verfügung stehenden Lebenszeit zu gestalten bzw. zu bewerten. Dabei unterliegt jede Person zwei Zeitebenen, der Alltagszeit und der Lebenszeit. Diese beiden Ebenen müssen in Einklang gebracht werden. Diese beiden unterscheiden sich dadurch, dass die Alltagszeit “als grundsätzliche Gegenwart (...) durch Gleichförmigkeit, Wiederholbarkeit und Umkehrbarkeit (gekennzeichnet ist) und (...) einen zyklischen Charakter” aufweist, wohingegen die Lebenszeit “gleichermaßen Bezüge zur Gegenwart und Zukunft (aufzeigt) und (durch) lineare Sukzessionen gekennzeichnet” ist (Voges, 1987:128). Sie bieten neben Sicherheit aber auch “Überschreitungsprozess”, die – entsprechend Alheit – an drei Problemkonstellationen beschrieben werden können:

- am “Verlassen” alltäglicher Routinesituationen
- am “Eintritt” in eine biographisch markierte neue Lebensspanne und
- an “Krisen” des Alltagslebens (Alheit, 1983:191)

Diese Überschreitungsprozesse werden aber oft weit weniger dramatisch aufgenommen, als gemeinhin angenommen: wenn wir umziehen, neue Erfahrungen im Urlaub machen, Eheprobleme aushalten müssen usw.

Doch es darf nicht vergessen werden, dass trotz der enorm gewachsenen Möglichkeiten in der Entscheidungsbindung im Zuge des Modernisierungsprozesses diese, mit Habermas gesprochen, “neue Unübersichtlichkeiten” mit sich gebracht hat. Trotzdem kann festgehalten werden, dass wir hier klar von Eigenzeit (Helga Nowotny) sprechen können, der heute dadurch entsteht, dass sich der moderne Mensch, sich den Zwängen äußerer Zeitgeber bzw. -nehmer zu entziehen versucht.

Die “freie” Entscheidung in der Lebensplanung ist aber durch das gesellschaftliche Angebot reglementiert und “beeinflusst subjektiv die biographischen Handlungsmöglichkeiten des Individuums, seine Definition von der Lebenssituation” (Voges, 1987:130).



Voges schlägt diesbezüglich vor, “Lebensplan als präskriptiven Entwurf und Biographie als deskriptive Bilanz” für die Biographieforschung zu unterscheiden (1987:131).

Im Spannungsfeld bzw. wenn die Entscheidung mangels Erfahrung nicht getroffen werden kann, neigt das Individuum dazu, die persönliche Biographie gemäß den präskriptiven Elementen zu ordnen bzw. auszurichten.

Fokussiert man den Blick nach Zeitalter oder Epoche, wissenschaftlicher Disziplin lassen sich verschiedene Ansätze und Theorien der Zeit herauskristallisieren. Schon in der Antike gab es – entsprechend Aristoteles – Bemühungen Zeit zum Betrachtungsobjekt wissenschaftlicher Forschung zu machen.

Mit Kepler und Newton konnte an diese Tradition angeknüpft werden. Für den ‘einfachen’ Menschen waren es Errungenschaften wie die Uhr oder der Kalender, die spürbare Veränderungen im Zeitbewusstsein mitbrachten. Insbesondere die Einführung der Uhr hatten geradezu revolutionäre Auswirkungen, denn hierdurch wurde der Tag in feste Einheiten eingeteilt. Im Rahmen der Industrialisierung wurden z.B. Eisenbahnfahrpläne der Minute nach angepasst und die Arbeitszeit entsprechend der Zeit genau geregelt.

Der soziale Aspekt der Zeit stellt in der soziologischen Forschung einen wichtigen Betrachtungspunkt dar. Doch diese wird vor allem durch den gesellschaftlichen und vor allem ökonomischen Entwicklungsstand einer Gesellschaft geprägt: fällt der Blickwinkel in der ‘westlichen’ Soziologie z.B. auf das Freizeitverhalten der Menschen, sowie aktuelle Phänomene wie die Zeitarbeit oder dem neuen Verständnis im Umgang mit Zeit, scheinen in der soziologischen Betrachtung von Industriegesellschaften, die den Grad einer Dienstleistungsgesellschaft (noch) nicht erreicht haben, Aspekte der Arbeitszeit vordergründig zu sein. Abgesehen von diesem Sachverhalt, bleiben für die Soziologie der Zeit allgemein, neben theoretischen Klärungen und weiteren empirischen Studien, “die Erforschung der Zeitstrukturen gesellschaftlicher Teil- und Subsysteme” immer noch zu ihren vordergründigsten Aufgaben zu zählen (Bergmann, 1983:498).

### **„Laufende Männchen“: Methode um Zeitempfinden/Zeitbewusstsein zu messen**

Eine Methode aus der Meinungsforschung, die behilflich ist, Zeitempfinden/Zeitbewusstsein zu messen, ist die der “Laufenden

Männchen”. Diese Skala wurde zum ersten Mal von Prof. Noelle-Neumann (1976) vorgeschlagen und angewandt.

In dieser Temposkala der “Laufenden Männchen”, die von 1 bis 7 läuft, steht das erste Männchen still, “die weiteren nehmen eine immer schnellere Gangart ein, so dass das letzte schließlich schnell läuft” (Ring, 1990:357). Hierbei wurde insbesondere untersucht, wie schnell einem die Zeit bei der Arbeit vergeht. Dabei, wurde festgestellt, dass ein positiver Zusammenhang zwischen “der Schätzung, wie schnell einem die Zeit bei der Arbeit vergangen ist, und die Verbundenheit mit der Arbeit, dem Engagement, dem Interesse” besteht (Ring, 1990:358). Daraus kann der Rückschluss gezogen werden, dass “je schneller jemandem die Zeit bei der Tätigkeit vergangen ist, desto interessierter, eifriger, verbundener fühlt er sich” (Ring, 1990:358).

Besonders nützlich scheint diese Skala – entsprechend den Ausführungen von Ring (1990:359-362) - im internationalen Vergleich von Testergebnissen zu sein. Untersuchungen aus 14 Ländern haben die Effektivität dieses Instruments dadurch bewiesen, dass sie allgemein von jedem verstanden wurden – schon durch den optischen Eindruck – und an sich eventuelle Schwierigkeiten, die aus einer Übersetzung entstehen können, überhaupt nicht auftraten. Ein binationaler Vergleich zwischen Schweden und Deutschland z.B. konnte nachweisen, dass “den Deutschen ... die Zeit bei der Arbeit wesentlich langsamer (vergeht) als den Schweden” (1990:359). Dies wird auf das relativ geringe Arbeitsinteresse der Deutschen zurückgeführt.

Als Vergleichsgröße nahm man die Freizeit und stellte fest, “dass den Berufstätigen die Zeit bei der Arbeit langsamer als die in der Freizeit vergeht” (1990:360). Wiederum konnte gezeigt werden, dass dies in einer positiven Beziehung zum Engagement steht. Ferner lassen sich mit der Anwendung der Skala bei einem demoskopischen Interview selbst Rückschlüsse schließen.

Obwohl z.B. allgemein alle – unabhängig von Alter, Geschlecht, Status usw. – durchschnittlich mit Stufe 5 auf die Frage “Wie schnell es den Befragten die Zeit beim Interview vergangen wäre”, antworteten, ergab sich z.B. bei einem Interview, dass den politisch Interessierten die Zeit beim Interviews rascher verging, als denen, die weniger interessiert waren, bei einem Anteil von 1/3 politischen Fragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass anhand dieser Skala sich besonders Interesse und Engagement am besten ablesen lässt. Hiermit können sehr einfach Vergleiche zwischen Menschen verschiedener Altersgruppen, Geschlecht und Beruf und – wie zeigt wurde – verschiedener Nationalitäten gemacht werden. Auch lassen sich anhand der Skala Interesse

für die Interviews (um z.B. die angemessene Länge eines Interviews zu bestimmen) ablesen und Rückschlüsse auf die emotionale Verquickung mit dem Thema des Interviews schließen. Somit scheint diese Skala insbesondere auf den Gebieten zuverlässig Daten zu liefern, wo es wichtig ist, konkret Zeitempfinden abzufragen; sie könnte somit als Hilfe bei Einstellungsgesprächen oder Eignungsuntersuchungen für bestimmte Tätigkeiten, aber auch im Kontext der Rekonstruktion „subjektiver Zeiten“ in der Biographieforschung dienen, insbesondere dann, wenn ein neuer Abschnitt in der Lebensplanung beginnt.

### **Ausblick**

Der soziale Aspekt der Zeit stellt in der soziologischen Forschung einen wichtigen Betrachtungspunkt dar. Doch diese wird vor allem durch den gesellschaftlichen und vor allem ökonomischen Entwicklungsstand einer Gesellschaft geprägt: fällt der Blickwinkel in der ‘westlichen’ Soziologie z.B. auf das Freizeitverhalten der Menschen, sowie aktuelle Phänomene wie die Zeitarbeit oder dem neuen Verständnis im Umgang mit Zeit, scheinen in der soziologischen Betrachtung von Industriegesellschaften, die den Grad einer Dienstleistungsgesellschaft (noch) nicht erreicht haben, Aspekte der Arbeitszeit vordergründig zu sein. Abgesehen von diesem Sachverhalt, bleiben für die Soziologie der Zeit allgemein, neben theoretischen Klärungen und weiteren empirischen Studien, “die Erforschung der Zeitstrukturen gesellschaftlicher Teil- und Subsysteme” immer noch zu ihren vordergründigsten Aufgaben zu zählen (Bergmann, 1983:498). Herauszuarbeiten wäre vor allem, wie Zeit z.B. im Kontext der türkischen Kultur empfunden und als „Hintergrundvariable“ in die eigene Biographie eingebunden wird.

### **Literatur**

1. Alheit, Peter (1983): “Alltags-Leben: zur Bedeutung dies gesellschaftlichen “Restphänomens”“, in: “Alltagszeit und Lebenszeit in biographischen Thematisierungen – Anmerkungen zur soziologischen Bedeutung von Zeit”, 189-198
2. Brose, Hans-Georg (1982): Die Vermittlung von sozialen und biographischen Zeitstrukturen, in: Materialien zur Industriegesellschaft, Sonderband 24, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 384-407.
3. Heinemann, Klaus (1982): “Arbeitslosigkeit und Zeitbewusstsein”, Soziale Welt, Heft 1, 87-101.

4. Jahoda, M, P. Lazarsfeld und K. Zeisel: "Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziologischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit", Leipzig 1933.
5. Lüdtke, Hartmut: "Die „Zeit“ der Soziologie, in ihr und um sie herum, *Abschiedsvorlesung am 9. Februar 2005*", Philipps-Universität Marburg: <http://staff-www.uni-marburg.de/~luedtkeh/Abschiedsvorlesung.pdf>, 06.06.05
6. Nowotny, Helga (1989): *Eigenzeit- Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls*, Frankfurt: Suhrkamp.
7. Ornstein, Robert E. (1969): *On the Experience of Time*. Baltimore: Penguin Books.
8. Plattner, Ilse (1990): *Das individuelle Zeitbewusstsein in aktuellen und biographischen Lebenskontext*, in: *Medien und Zeit*, Heft 1, 21-28.
9. Rammstedt, Otthein (1975): "Alltagsbewusstsein von Zeit", in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 27 (1975), 47-63.
10. Ring, Erp (1990): *Zeitempfinden als Maßstab für Engagement*, in: *Planung und Analyse*, 10/90, 357-365.
11. Schaltenbrand, Georges (1988). "Bewusstsein und Zeit", in Rainer Zoll (Hrsg.): *Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit*, Frankfurt: Suhrkamp.
12. Schäuble, Gerhard (1985): *Zur Konstruktion von Zeit – Eine Auswahl zeittheoretischer Analysen*. Reihe: *Forschungsberichte und Arbeitspapiere*, Forschungsgruppe *Arbeitszeit und Lebenszeit*, Universität Bremen, Nr. 1. Zeit UB-850106465 (B).
13. Sigalova, Elisaveta (2002): "Die Zukunft der Zeit: Entwicklung der postmodernen Zeitvorstellungen.": <http://www.gradnet.de/papers/pomo2.archives/pomo02.papers/postmodernezeit.htm>, 06.06.2005
14. Voges, Wolfgang (1987): "Zur Zeitdimension in der Biographieforschung", in: Wolfgang Voges (Hrsg.): *Messung von Methoden der Biographie und Lebenslaufforschung*, Opladen, 125-141.
15. Wallisch, Pascal (2003): [http://www.lascap.de/Zeiterleben\\_in\\_der\\_Tempogesellschaft.pdf](http://www.lascap.de/Zeiterleben_in_der_Tempogesellschaft.pdf), 06.06.05.